

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 49

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

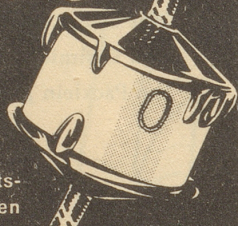
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Geschenk
das Solis-
Heiztissen mit
4 Wärmestufen
Solis allein
hat sie

Solis



Erhältlich in Elektrizitäts-
und Sanitätsgeschäften

*"Immer wieder die grösste
Auswahl in moderner
Damenbekleidung
bei Harry
Goldschmidt
St. Gallen"*

ECKE SPEISERGASSE-BRÜHLGASSE

Oh!



ein graues
Haar

Färben · Dauerwellen

Verkauf der meistbekannten Far-
ben, wie Kleinol, Imedia, Sava-
color u. a. zu bill. Tagespreisen.
I. Spezialgeschäft für Damen und
Herren, nebst separatem Sanitäts-
geschäft nebenan.

Spezialität: Krampfaderstrümpfe.

F. KAUFMANN
Kasernenstr. 11 b. d. Sihlbrücke,
Zürich.

HERMES



Für jeden
Zweck

Raggenton

Weissenhausstr. 2, Zürich, Tel. 25 66 94
Laden: Münsteracker/Poststrasse

Togal

bringt rasche Hilfe bei
**Gelenk- und Gliederschmerzen, Hexen-
schuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krank-
heiten, Nervenschmerzen.** Togal löst die Horn-
säure und ist bakterientötend! Wirkt selbst in ver-
alteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch
überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Die Frau

Vom glatten Leben

Der Bub hat seine Herbstarbeiten be-
endet, das Holz liegt sauber gebeigt,
die Äpfel sind schön nebeneinander auf
die Hürde gebettet, den Stiel nach unten,
wie es sich gehört. (Das mit dem Stiel ist
ja vielleicht ein Aberglaube des Kriegs-
wirtschaftsamtes, aber wer weiß! — Das
sind keine Zeiten zum Experimentieren.)

Und der Bub hat zwei Franken bekom-
men, redlich verdiente zwei Franken.

«Was machst du damit!» frage ich,
rein platonisch, denn die Verwendung
selbstverdienten Geldes steht ihm frei.
Das heißt — frei —

Er zuckt die Achseln. «Vielleicht tue ich
es ins Kässeli. Und vielleicht kauf ich
Marken. Oder für einen Fünziger Mar-
roni, — aber dann ist ein Viertel schon
weg, für ein ganz kleines Säcklein. Was
sonst!»

Ja, — was sonst! Ich denke an das
Äpfel-, Jät- und Holzgeld meiner Ju-
gend, und an die herrlichen Möglichkei-
ten, die es eröffnete. Und jetzt! Nicht
einmal von seinen Schokolade- oder Con-
fiseriecoupons kann ich dem Bub geben,
denn wir haben beschlossen, die für
Weihnachten zu reservieren. Was sonst!
Ueberhaupt langen zwei Franken nicht
mehr weit. Und zu meiner Zeit war das
ein Vermögen. Ich fange fast wider Wil-
len an, dem Buben zu schildern, was ich
alles mit dem vielen Geld hätte kaufen
können. Mehr Schokolade, als ein unver-
wöhntes Kind essen kann, und für einen
Zwanziger einen großen Sack Marroni,
und Guzli, so große und so gute, wie er
sie gar nicht kennt, für einen Zehner das
Stück.

«Haben sie dir die Coupons gegeben!»

«Es brauchte keine.» Ach ja, theore-
tisch weiß er das, aber vorstellen — vor-
stellen kann er sich ein Leben ohne
Coupons nicht.

Ich träume weiter: Und Gummibälle
gab es damals, solche, die ewig dauerten,
wenn man sie nicht verlor, und die noch
meterhoch sprangen, wenn die Farbe
schon längst abgekratzt war.

«Ja», sagt der Bub, «ich glaube, einen
solchen Ball hab' ich im Anfang vom
Krieg noch gehabt. Aber da war ich noch
zu klein. Oder hast du mir's erzählt!»

Und ich erzähle weiter, von den Honig-
butterbrotchen, die es gab, wenn wir von
der Schule kamen. «Habt ihr geschwarz-
handelt, Mami!» fragt er mit weitaufge-
rissenen Augen. «Aber Bub, ich sage dir
doch, daß damals — —» Jaso, natürlich.
Er kann sich's eben nicht vorstellen. Und
daß man auf dem Land, da wo ich lebte,
Dinge, wie Honig, nicht einmal kaufte,
sondern selber hatte, das kann er sich
auch nicht vorstellen, der kleine Stadt-
fötzeli.

— — — Und an der Fastnacht gab es Körbe
voll wunderbarer Küchlein, runde flache
mit Blättern, — Chneuplätze hießen sie,
weil man den Teig überm Knie hauch-
dünn auszog, und Schlüfflerli, die auf-
gingen, wie braune Kissen. Und vor Weih-
nachten wurden Guzli gemacht, Büchsen
und Schachteln voll, Zimtsterne und Mail-
länderli und Aenisbrötl, und alle arbei-
teten mit, und auf dem Küchentisch stan-
den große, rote Becken mit Eiern und ge-
schälten Mandeln und ein Ballen Butter.

«Ihr wart sicher sehr reich, Mami!»

Nein, reich waren wir nicht. Man machte
das halt. Es gehörte dazu, und es war
wunderbar für die Großen und für die
Kleinen. Es waren Feste, die man nie ver-
gibt, die Guzli vor Weihnachten, die Eier
an Ostern, von denen man noch tagelang
verfärbte Hände hatte, die Confitüren-
zeit, wo man die Körbe mit den frisch-
gepflückten Himbeeren und Johannis-
beeren aus dem Garten hereinbrachte,
und die Zuckerstöcke auf dem blauen
Papier am Boden lagen. Man zerschlug
den Zucker mit dem Meißel und dem
Hammer in harte, glänzende Stücke, die
sich im Beeren-saft färbten, wie Gletscher-
eis im Abendrot, — und die glänzend-
braune Ankenzüpfe am Neujahrs-morgen,
die frische, riesengroße, — nein, der Bub
kennt das alles nicht mehr.

«Ihr habt ein glattes Leben gehabt,
Mami. Ein glatteres, als jetzt. Das gibt's
halt nicht mehr. Oder glaubst du, es
kommt einmal wieder!»

Ich weiß es nicht, kleiner Bub. Aber
selbst wenn es nicht wiederkommt, —
vielleicht habt ihr dafür einst in andern
Hinsichten ein «glatteres Leben», als wir.
Wir wollen es so gerne glauben!

Bethli.

Alphonse Allais

der charmante — und zu Unrecht etwas
in Vergessenheit geratene — dramatische
Schriftsteller, war bekannt für seine ganz
besonders anmutigen Bonmots. Einmal
schreibt er einen Brief an einen Freund
und Kollegen mit den Worten: «Ich
wünsche deiner Frau alles Gute, und
fahre deinen Kindern zerstreut über das
Haar.» Ein anderes Mal beginnt er einen

Brief an denselben Freund: «Entschul-
dige, daß ich so lange nicht auf deinen
letzten Brief geantwortet habe, aber ich
war gerade im Garten, als der Briefträger
mir ihn brachte.»

Einmal wartete er in einer kleinen
Provinzstadt auf den Zug. Um irgend
etwas zu tun, warf er eine Münze in den
Automaten und ließ eine kleine Schoko-
ladetafel heraus. Dann wandte er sich an
einen der Angestellten: «Ich möchte mit

von Heute

dem Stationsvorstand sprechen», sagte er. Dieser kam mit vollem Munde gelaufen und fragte, was los sei. «Herr Stationsvorstand, ich wollte Ihnen nur sagen, daß Ihr Automat tadellos funktioniert!»

«Und deshalb lassen Sie mich rufen?»

«Ja. Da steht doch: 'Bei Störungen wende man sich an den Stationsvorstand.' Da finde ich es nur richtig, daß man auch seiner Zufriedenheit über gutes Funktionieren Ausdruck gibt.»

Großpapa Roosevelt

Mein jüngster Bruder John und seine Frau wollten in die Ferien und befolgten unser aller gute alte Gewohnheit, ihr Kleines unterdessen bei den zunächstwohnenden Großeltern zu deponieren. Dies waren in diesem Falle unsere Eltern, der Präsident der USA. und seine Frau. Johnny telephonierte also das White House an, verlangte unsere Mutter und erhielt den Bescheid, sie sei auf einer Vortragstournee. Dann verlangte er den Vater. Hier ist der Wortlaut des Gesprächs, wie er mir nachher von Mutter in einem Brief mitgeteilt wurde:

Johnny: «Hör einmal, ich kann Mama nicht erreichen. Sie reist immer herum. Kann ich dir Bescheid sagen wegen des Kleinen?»

Papa: «Ja, natürlich, gern.»

Johnny: «Also morgen früh rufst du die 'Wiwa' an.»

Papa: «Wer ist denn die?»

Johnny: «Gott! Bist du altmodisch! Die Windel-Waschanstalt natürlich. Denen muß man nämlich immer ein paar Tage zum voraus berichten.»

Papa: «Hat denn das Kind keine sauberen Windeln? Das macht doch nichts. Wir haben ja hier eine Waschküche, wo sie gekocht werden können.»

Johnny: «Nein. Hör einmal, Papi, — sowas tut kein Mensch mehr, heute.»

Papa: «Gut. Ich rufe also an. Wieviele braucht es denn?»

Johnny: «Hundertvierzig.»

Papa (entsetzt): «Sagst du: hundertvierzig? Was fehlt denn dem Kind?»

Johnny: «Gar nichts. Es ist völlig gesund. Wir brauchen zwanzig am Tag, das sind hundertvierzig in der Woche.»

Papa: «Aha. Gut. Ich werde also anrufen.»

Darauf ging Papa ins Bett und kicherte in der Vorfreude auf das Telefongespräch. Er würde morgen früh den Hörer abheben und sagen: «Hackie!» (das ist das Telefonfräulein vom White House), «bitte, geben Sie mir die 'Wiwa'». Und wenn sich dann diese meldete, würde er sagen: «Hier ist der Präsident der Vereinigten Staaten. Bitte, schicken Sie am Donnerstag früh hundertvierzig Windeln ins White House.»

Und am andern Ende des Drahtes würde eine Stimme sagen: «Quatsch nicht!»

Aber leider kam am folgenden Morgen früh eine dringende Mitteilung des Staatssekretärs, und die Windeln entfielen dem Gedächtnis des Präsidenten ganz und gar.

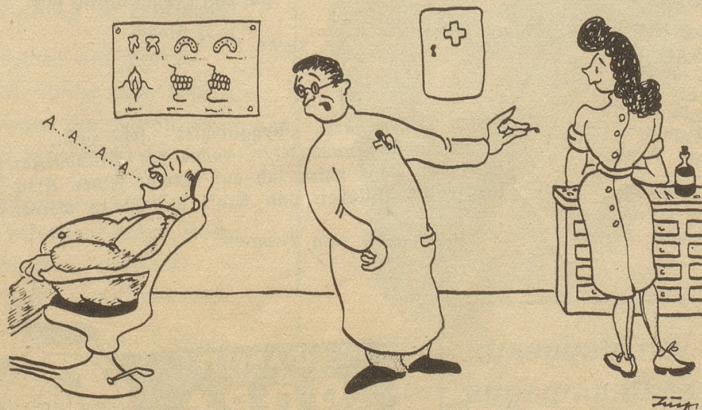
Anna Roosevelt

Die Pause

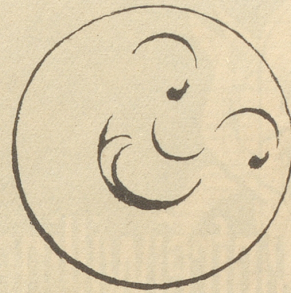
Tristan Bernard war bei einer Berühmtheitenjägerin zum Diner eingeladen. Er wußte genau, daß man von ihm einen erheblichen Beitrag an die Unterhaltung erwartete, und da die Gastgeberin eine sehr hübsche und lebenswürdige Frau war, gab er sich sehr Mühe, brillant zu sein, und war es natürlich auch. Aber als der zweite Gang aufgetragen wurde, verschwand er plötzlich und kam nicht wieder. Beunruhigt suchte schließlich der Herr des Hauses nach ihm und fand ihn in einem kleinen Rauchzimmer auf dem Divan liegend. «Ist Ihnen nicht wohl, M. Bernard?» fragte er besorgt. «Ach doch», sagte Tristan, «ich will mich bloß nachher beim Kaffee wieder so recht ins Zeug legen, und ruhe mich deshalb jetzt ein bißchen aus.»

Planung

«Marie, morn sött ich am achti bim Zahnarzt sy, weckezi mich am Sibni, aber wenn ich am achti nonig uf bi, so weckezi mich nüd vor de zähni.»



„Nöd zu Ihne hani gsait „A“ mache, am Fräulein, es söll Zement a-mache.“



Ein
Leckerbissen
im
6. Kriegsjahr!



150 Käsepunkte für 4 kleine
oder 1 große Schachtel



Schenk' Uhl-Brillen!

Optiker UHL, Bahnhofplatz 9, Zürich
im Victoriahaus, Ecke Lintheschergasse

Eine solide Gesundheitsregel:

Wenn man

100

Jahre „mords-guet“ isst,
wird man alt!

(Streichkäse 3/4 fett)



anstatt in der Wohnung...



der Staub im Sack!



Der SIX MADUN-Staubsauger
wird es Ihnen ermöglichen!

**BELLOC
KOHLE**

Nach jeder Mahlzeit
bringt Ihnen Dr. Belloc's
Kohle Erleichterung, för-
dert die Verdauung, be-
seitigt Migräne, Magen-
brennen, Reizbarkeit,
Unpäßlichkeit infolge
schlechter Verdauung.

Tabletten Fr. 2.—
Pulver Fr. 5.—

In allen Apotheken.

Rudolf Schmidlin & Cie. A. G. Sissach
Fabrik für elektrische Spezialapparate